

Die Tränen der Ahnen

Opfer und Täter der kollektiven Seele

Bearbeitet von
Daan van Kampenhout

1. Auflage 2010. Taschenbuch. 256 S. Paperback
ISBN 978 3 89670 632 4
Gewicht: 366 g

[Weitere Fachgebiete > Psychologie > Psychotherapie / Klinische Psychologie > Systemische Beratung & Therapie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Daan van Kampenhout

Die Tränen der Ahnen

Opfer und Täter
in der kollektiven Seele

Aus dem Englischen von Angelika Fend

2008

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt Carl-Auer-Systeme
Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer
Textredaktion: Kerstin Möller
Printed in the Netherlands
Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann, Zutphen

Erste Auflage 2008
ISBN 978-3-89670-632-4
© 2007 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Häusserstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. o 62 21-64 38 o
Fax o 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

1 Auschwitz-Birkenau

Endlich sind wir in Polen, um Auschwitz-Birkenau zu besuchen. Genau zehn Jahre zuvor hatten wir den ersten Versuch unternommen, dorthin zu kommen, aber damals haben wir es nicht geschafft. Mein Partner und ich hatten unsere Flüge gebucht, und alle erforderlichen Reisevorbereitungen waren getroffen, aber eine Woche vor der geplanten Abreise beschlossen wir, zu Hause zu bleiben. Zehn Jahre lang blieb uns der Gedanke an einen Besuch in Polen im Sinn, und jetzt haben wir es endlich hierhin geschafft.

Obwohl, um ehrlich zu sein, es war bis zum allerletzten Moment nicht klar, ob wir wirklich fahren würden. Wir haben nie tatsächlich das Wort »Polen« oder »Auschwitz« in unseren Kalender geschrieben, wir ließen den Termin einfach frei. Ab und zu deuteten wir darauf und sagten uns gegenseitig, dass wir dann vielleicht nach Polen fahren könnten. Es blieb ein unbenanntes Vakuum in einem vollen Terminkalender, eine Art undefinierter Bereich.

Nachdem wir die Flüge gebucht hatten, geriet ich in Panik. Ich war absolut überzeugt davon, dass das Flugzeug, das uns nach Warschau bringen sollte, abstürzen würde und wir umkommen würden, und wollte die ganze Reise absagen.

Normalerweise fliege ich mehrere Male im Monat und habe nie solche Ängste, und gerade weil das jetzt so ungewöhnlich war, dachte ich, das sei eine Art Vorwarnung, die ich ernst nehmen sollte. Erst nach einer Weile dämmerte es mir, dass mehr als 60 Jahre zuvor ein Transport nach Polen für einen Juden den beinahe sicheren Tod bedeutete, und dass diese Reise nach Polen eine Art innerer Alarmglocken hatte schrillen lassen.

Als mir dies klar wurde, relativierte sich meine Angst vor einem Flugzeugabsturz und löste sich auf. Und trotzdem war unsere erste Reaktion, als wir an diesem Morgen am Amsterdamer Flughafen ankamen und dort erfuhren, dass der Flug nach Warschau gestrichen worden war, eine riesige Erleichterung. Wie auch immer, nach einem langen Tag mit verschobenen Flügen und Stunden des Wartens sitzen wir nun endlich in der Lobby unseres Hotels in Krakau. Dieses Hotel ist der Treffpunkt für all die Menschen, die nach Polen gekommen sind, um am jährlichen »Bearing Witness («Zeugnis ablegen«, Anm. d.

Übers.) Retreat« teilzunehmen, das von der Peacemaker Community (Gemeinschaft der Friedensschaffenden, Anm. d. Übers.) organisiert wird, die in den USA ihre Basis hat und in verschiedenen anderen Ländern aktiv ist. Morgen werden wir alle nach Auschwitz-Birkenau fahren, und wir werden dort volle fünf Tage bleiben.

Jetzt müssen wir erst einmal entscheiden, ob wir uns mit ein paar Leuten vom Retreat zum Essen in Kazimierz, Krakaus altem jüdischen Viertel, treffen sollen. Ich fühle mich verwirrt. Zuerst versuchen die Nazis, alle Juden umzubringen, und viele Polen haben diese Nazipolitik unterstützt. Es ist ihnen beinahe gelungen, der Anteil an während der Kriegsjahre getöteten Juden war nirgendwo höher als in Polen. Als dann der Krieg vorüber und die Nazis weg waren, haben die fortwährenden Ausbrüche antisemitischer Gewalt von polnischer Seite die meisten der überlebenden Juden aus Polen vertrieben. Und jetzt, wo quasi jeder polnische Jude tot oder vertrieben ist, ist Kazimierz in eine Touristenattraktion verwandelt worden! Müssen wir wirklich hingehen und imitierte koschere Speisen essen, in einem Restaurant, das von Katholiken geführt wird, dabei Klezmer-Musik lauschen, die von Nichtjuden zum Besten gegeben wird, und das in einem Haus, dessen ursprüngliche Eigentümer wahrscheinlich ermordet wurden? Sind wir bereit, diese »authentische jüdische Atmosphäre« zu genießen? Wir können uns nicht entschließen. Tatsache ist, dass Polen uns erschreckt und bedrückt.

Wir sitzen in der Lobby unseres Hotels und haben keine Ahnung, was wir als Nächstes tun könnten. Zum Glück kommt Ginni, eine Mitarbeiterin des Retreat-Teams auf uns zu, fragt uns nach unseren Namen und nimmt sich ein bisschen Zeit, um herauszufinden, wie es uns geht und was wir gerne tun würden. Wir wissen es immer noch nicht. Aber als sie weggeht, sind wir von uns selbst überrascht, dass wir aufstehen und ihr folgen – und so landen wir an einem großen Tisch in dem Restaurant »das Klezmerhojs« in Kazimierz, zusammen mit Ginni und ein paar sehr freundlichen Polen, Deutschen, einem Amerikaner und einem Palästinenser, die auch wegen des Retreats hergekommen sind. Unsere bedrückte Verwirrung hat sich in eine leichte Manie gewandelt, und wir bestellen mehr, als wir jemals essen können. Wir wollen alles essen, was auf der Speisekarte steht, hier, jetzt, in Kazimierz, all die traditionellen jüdischen Gerichte: Latkes, gefilte Fisch, Suppe mit Kneidlach, was auch immer! Ein Gericht nach dem anderen wird serviert, und wir essen und essen, als hätten wir nie

zuvor so gutes Essen gekostet. Mitten während der Mahlzeit wendet sich mein Partner mit Tränen in den Augen zu mir und sagt: »Ich habe mein ganzes Leben auf dieses Mahl gewartet ...« Ich empfinde das Gleiche, und mir wird klar, dass wir nicht einfach nach Polen *gekommen* sind, sondern auf eine Art sind wir endlich *zurückgekehrt*. Obwohl wir selbst hier nie gelebt haben, sind wir zurück. Zurück im ehemaligen Kernland des osteuropäischen Judentums. Und jetzt, wo wir hier sind, spüren wir, dass wir ausgehungert sind, deswegen müssen wir essen, essen, essen. Wir wollen alles an uns reißen und uns einverleiben, jeden kleinen Krümel, den wir bekommen können.

Am nächsten Morgen reisen wir ab nach Oswiecim, das von den Nazis in Auschwitz umbenannt wurde. Mit dabei sind Juden, Christen, Buddhisten, sogar ein paar Moslems. Die Menschen kommen aus vielen europäischen Ländern, aus Lateinamerika, aus Israel, Palästina, Pakistan und den USA. Manche von ihnen, wie wir auch, sind zum ersten Mal hier, aber viele andere haben vorher schon ein- oder zweimal am Bearing Witness Retreat teilgenommen. Wir werden den größten Teil unserer Zeit in Birkenau verbringen. Wir werden auf der Selektionsrampe sitzen, schweigend und meditierend. Wir werden verschiedene Teile des Lagers besichtigen. Wir werden die Namen derjenigen chanten, die ermordet wurden. Wir werden ein paar Ausstellungen besuchen, und wir werden uns darüber austauschen, was in unserem Inneren abläuft. Diejenigen, die das möchten, können zusammen in katholischen, buddhistischen oder jüdischen Zeremonien singen und beten. Man kann an einem Programm teilnehmen oder auch für sich bleiben und etwas anderes tun, ganz wie man es braucht. Die Leitung macht das sehr deutlich: Die angebotenen Programme sind alle freiwillig. Der wahre Leiter dieses Retreats ist Auschwitz-Birkenau selbst. Bernie Glassman, der Initiator dieser Reihe von Retreats, erklärt es uns: »Die meisten Menschen kommen nur für ein paar Stunden hierher, und sie gehen wieder, froh, wieder gehen zu können. Wir aber bleiben. Wir kommen am nächsten Tag wieder, am übernächsten und danach auch. Wir bauen eine Beziehung auf zu dem Ort und seiner Geschichte. Wir können nicht vorhersagen, was während dieses Austausches geschehen wird. Zusammen werden wir an einem Ort des Nichtwissens sein. Wenn wir auf der Rampe sitzen, wo die Selektionen stattfanden, macht eure Meditationen nur kurz zu Beginn, auch wenn ihr im Meditieren geübt seid, und dann stoppt. Dann seid einfach da, und lasst den Ort zu euch sprechen. Tut nicht zu

viel, seid einfach nur erreichbar, legt Zeugnis ab, von was auch immer sich euch von selbst mitteilt.« Und genau das geschieht. Jeden Morgen gehen wir nach Birkenau, und wir verlassen das Lager nicht vor dem späten Nachmittag. Tag für Tag für Tag.

Auschwitz-Birkenau. Ich kenne es von Hunderten von Fotos, Dokumentationen, Büchern und Geschichten, und jetzt bin ich selbst hier, um es zu sehen, zu riechen, zu berühren und zu hören.

In der Nähe des Haupteingangs erstrecken sich lange Reihen von originalen Holzbaracken, gefolgt von einem scheinbar endlosen Wald von windschiefen Ziegelsteinkaminen. Sie sind die Überreste der Heizungen von Hunderten von Baracken, die nach dem Krieg zerstört worden waren, und zusammen formen sie eine befremdliche Landschaft aus verkrüppelten Gespenstern. Schließlich, am Ende der langen Rampe, die gerade durch das Lager führt, liegen die Ruinen der Gaskammern und Krematorien. Und an unerwarteten Stellen, jedes Mal ein Schock, die stillen Teiche. Jeder von ihnen enthält die Asche von Hunderttausenden ermordeter Menschen. Das Wort Stille bekommt hier eine neue Bedeutung, der Ort ist verlassen, leer, öd. Es ist jenseits allen Fassbaren. Ich kann das Konzept des Grabes einer einzelnen Person verstehen. Wie kann ich dieses Grab von mindestens anderthalb Millionen begreifen? Hier ist eine komplette Welt zu Ende gegangen.

Nach nur wenigen Stunden Aufenthalt beginnt mein Verstand zu zerspringen und zerbricht in grobe Brocken. Vielleicht ist das der Grund, warum all die Besuchergruppen, die das Lager betreten, in nur zwei Stunden durch es hindurchrennen. Sie müssen es verlassen, bevor der Ort wirklich an sie herankommt und ihre Abwehr durchbricht. Wenn man länger in Auschwitz-Birkenau bleibt, beginnen alle gewohnten Schutzmechanismen und Konzepte auseinanderzufallen, eins nach dem anderen. Die mentalen Konstrukte zerbröseln. Jeder Versuch, diesen Ort zu begreifen, schlägt fehl, seiner schieren Größe wegen.

Es gibt Momente, in denen das Bedürfnis, es zu versuchen und mit all diesem zurechtzukommen, verschwunden ist. Und dann, wenn mein Verstand ausgeschaltet ist und das Denken aufgehört hat, löse ich mich zeitweilig auf, ich verschwinde in der Weite meiner Seele, in einem wortlosen Zustand. Birkenau ist ein Ort, der die Grenzen meines analytischen Verstandes effektiver aufzeigt, als jede spirituelle Praktik es je für mich bewirkt hat. Ich nehme jeden Tag an einigen der

angebotenen Meditationen und Gebetsdiensten teil, aber ich nehme mir auch Zeit, alleine durch das Lager zu gehen. Und ich werde kleiner und kleiner in dieser riesigen Leere. Ich bin unfähig anzuhalten und kann am Ende nur noch vorwärts kriechen. Ich bewege mich auf dem Grund eines Meeres aus Tränen, Wasser einatmend, jeder Atemzug eine Träne. Wessen Tränen? Die Grenze zwischen damals und jetzt löst sich manchmal auf, genauso wie die Grenze zwischen mir und denen, die hier gefangen gehalten wurden und starben. Ich erlaube mir, in die Stille aufgenommen zu werden, ich fühle die Präsenz, von denen, die sich in der Stille verstecken. Mit jedem neuen Tag bewege ich mich langsamer. Am letzten Tag meines Aufenthaltes hier wird es immer noch Teile des Lagers geben, die ich überhaupt noch nicht gesehen habe.

Nach Tagen des Gehens und Sitzens da draußen wird die Müdigkeit ein vertrauter Freund. In manchen Momenten überflutet mich Trauer, und ich weine, heulend und zitternd, finde noch eine andere Art von »Verstandes-Losigkeit«. Nach solchen Momenten kehrt meine Fähigkeit zu singen und zu beten wieder. Ein Rhythmus stellt sich von selbst ein: Ich werde aufgesogen, und dann tauche ich wieder auf. Ich werde einmal mehr nach unten gezogen und dann wieder zur Oberfläche getragen. Dort, während ich Zeugnis ablege, beginnt der Ort, mir etwas von sich zu offenbaren. Welche Worte soll ich wählen, um das Sonderbare zu beschreiben, hier an einen Punkt des kompletten Stillstands zu kommen. Nach dem Eintauchen in grenzenlose Trauer bin ich überrascht, von allen möglichen Orten ausgerechnet hier in Birkenau Frieden zu finden wie niemals zuvor. Manchmal fühle ich mich, als ob jeder, den ich jemals kannte, und jeder, der mir etwas bedeutete, hier durchgekommen ist und ich der letzte Mensch auf der Welt bin. Hier sind es nicht die Toten, die verloren sind, sondern die Lebenden.

Ich sehne mich danach, vom Gras, von der Erde absorbiert zu werden und ein Teil der Stille zu sein. Zuerst protestiert mein Verstand gegen diese Momente der Verschmelzung mit den Toten, er kämpft gegen die *Richtigkeit*, die ich in der Verschmelzung mit ihnen erlebe. In psychotherapeutischen Sitzungen und bei Familienaufstellungen werden die Lebenden aufgefordert, sich von den Toten fernzuhalten, aber ich gehöre zu ihnen. Nur zu ihnen. Wenn ich aufhöre, meine Erlebnisse aus einer therapeutischen Perspektive heraus zu interpretieren, hören der Widerstand und die Verurteilung auf. Und dann

spüre ich genau, was in mir passiert. Ich sehe, es ist nicht so, dass ich mich dem Chor ohne Münder anschließen möchte, aber ich fühle, dass ich bereits ein Teil von ihm bin und es immer schon war. Nicht ein verlorener Teil meiner Seele hat seinen Weg zurück zu mir gefunden, sondern ich selbst habe einen Weg gefunden zurück zu einem Seelenanteil, der hier auf mich gewartet hat.

Es fühlt sich nicht an wie eine Art psychologischer Identifikation. Ich kann mich irren, aber ich denke, ich würde es erkennen, wenn das der Fall wäre. Ich meine, dass ich an dem verborgenen Angelpunkt meines Lebens angekommen bin. Hier ist alles still und leer, und ich habe diese Stille mein ganzes Leben lang gehört, unter allen Geräuschen. Und schließlich bin ich nun auch physisch hier. Und ich bin hier, um zu bleiben. Sie ist beunruhigend, diese endgültige Ankunft. Wo kommt die Stärke, die sie bringt, her? Ich habe mich nie mehr geerdet gefühlt, nie präsenter, nie kompletter. Aber es verängstigt und beschämt mich auch, solch eine Ganzheit in dieser Erfahrung zu finden, weil sie allem entgegensteht, was ich gelernt habe. Wenn ich vorsichtig mit anderen Juden aus der Gruppe über diese Auflösung der Grenzen spreche, erzählen sie ähnliche Dinge, obwohl jeder es auf eine andere Weise erlebt. Ich traue mich nicht, mich Nichtjuden mitzuteilen. Später, nach dem Retreat, wird meine Freundin Evelien, die schon mehrere Male in der Vergangenheit am jährlichen Peacemaker-Retreat teilgenommen hat, mir sagen: »Meine Erfahrung ist, dass du nie wieder ganz zurückkommst, wenn du dort warst. Ein Teil von dir bleibt in Auschwitz, und dieser Teil wird zu einer Quelle der Heilung, der Stärke und des Friedens.«

Während der Tage in Birkenau sehe ich alle Arten von psychologischen Identifikationen, Projektionen und Widerständen vorüberziehen, eine nach der anderen. Ich erkenne einige von ihnen und schreite dann weiter, oder ich bemerke sie, wenn sie in der Interaktion mit dem Lager von selbst auseinanderfallen und mich leer zurücklassen, empfänglich für die Erschließung tieferer Ebenen. Der innere Ort, den ich schließlich erreiche, ist anders als alles, was ich vorher erfahren habe. Und es ist nicht nur mein psychologisches Verständnis, das sich als unzureichend erweist, es zu begreifen, sondern auch mein Wissen über Schamanismus, das hier zu kurz greift. Die schamanischen Traditionen lehren, dass alle wandernden Seelenanteile zurückgeholt und zu ihrem Besitzer gebracht werden müssen. Und jetzt entdecke ich, dass ein Teil meiner Seele hier gelebt hat und dass er hier auch bleiben

sollte. Ich kann sehen, wo die psychotherapeutischen Paradigmen und schamanischen Heilungsmethoden wahr sind, aber ich kann jetzt klarer erkennen, dass sie nicht auf allen Ebenen wahr sind. Sie können mir nicht den richtigen Leitfaden bieten für die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe. Ich kann nur die Schlussfolgerung ziehen, dass das, was ich erlebe, ein Teil meines Wesens ist, der nicht in meiner individuellen Seele oder den vertrauten Regionen meiner Persönlichkeit lokalisiert ist. Ich habe einen Ort berührt, an dem Vernunft und Logik zurückgelassen werden, in einem Reich der Seele, das weiter und umfassender ist, als ich es je zuvor erlebt habe. Ich erfahre die Kollektive Seele.

Und obwohl es wahr sein mag, dass ich eine individuelle Seele habe, ist es genauso wahr, dass die Kollektive Seele mich hat.